der Rechtsanwaltskammer des Kammergerichts am vorigen Sonnabend. Unter den in diesem Jahre ausscheidenden Vorstandsmitgliedern befanden sich der Vorsitzende der Anwaltskammer, Geheimer Justizrath Laué, der seit über 25 Jahren dem Ehrenrath der Anwälte angehört und fast seit der Errichtung der Anwaltskammer ihr hochangesehener Vorsitzender war, der zu jeder Zeit mit vollem Nachdruck für die Ehre des Anwaltstandes eingetreten ist und insbesondere mit gerechter Strenge jederzeit darauf geachtet hat, daß Elemente, die dem Anwaltstande nicht zur Ehre gereichen, besonders verhängnißvoll werden können, aus der Anwaltschaft entfernt wurden. Mit ihm schieden u. A. aus Justizrath Wilke, der wie Laué unstreitig seit vielen Jahren zu den ersten Zierden des deutschen Anwaltstandes gehört, ferner Justizrath Wolff, der Schwiegersohn des Reichsgerichtspräsidenten v. Simson, und Justizrath Krebs, beide allseitig hochgeachtete Anwälte. Das völlig unvorhergesehene Ergebniß war nun am vorigen Sonnabend, daß diese vier hochverdienten Herren nicht wiedergewählt wurden, sondern, daß an ihre Stelle die Rechtsanwälte Munckel, der bekannte fortschrittliche Wühler, Stern und Max Jakobsohn gewählt wurden. An Stelle des Justizraths Wolff wurde der Sohn des Reichsgerichtspräsidenten, Justizrath v. Simson gewählt.

Oesterreich. Die Kaiserin von Oesterreich besuchte in Tunis in Begleitung von Frau Marsicault und Frau Valenti den Laxem.

Im böhmischen Landtag wies bei der Post „Museum" der jungczechische Abgeordnete Schil darauf hin, daß unter den Medaillonsbildern hervorragender Männer, welche das neue Museumsgebäude schmücken, dasjenige von Huß fehle. (Rufe links: Unerhört! Schmach!) Huß bedeutet ein Stück böhmischer Geschichte, er bedeutet für uns die Verkörperung unseres Wissens, unser Leben, unser Alles (stürmischer Widerspruch rechts, Beifall links), nur der Clerus und der konservative Adel seien schuld, daß das Bild von Huß nicht angebracht wurde. Der Clerus und der historische Adel sollten sich endlich auf den Standpunkt des französischen Clerus stellen, welcher früher die Jungfrau von Orleans als Ketzerin behandelte, sie aber jetzt als Heilige preist. Der Redner beantragt eine Resolution, der Landesausschuß sei aufzufordern, auch für ein Hußbild am Museumsgebäude zu sorgen. Dieser Antrag wird von sämmtlichen Jungczechen und vielen Altczechen unterstützt. — Theologie-Professor Propst Borovy: Die Verdienste Huß' um die sprachliche und theologische Wissenschaft seien anzuerkennen und ebenso die Reinheit seines sittlichen Charakters, aber traurig sei das Uebrige, in welchem er sich ausgezeichnet. Unter großem Lärm fährt der Redner fort: Wenn Huß blos Protestant gewesen wäre, so hätte ich nichts gegen die beantragte Ehrung seines Namens, aber er war der Urheber des Aufstandes gegen die Kirche. Huß hat die Brandfackel angezündet, die nicht nur Böhmen, sondern auch anderen Ländern Verwüstung brachte, Klöster und Kunstdenkmale vernichtete. Wenn Huß nicht gewesen wäre, so hätte Böhmens Blüthe, wie sie unter Karl IV. begonnen, sich weiter entwickelt. Welchen ununterbrochenen Fortschritt hätten wir bis heute gemacht! (Gelächter und Geschrei.) Vaschaty und Gregr rufen: „Deutsche wären wir geworden! Solches Gerede ist Schmach und Schande! Das schlechte Gewissen spricht aus Ihnen!" Borovy: „Ihr seid nicht meine Beichtiger!" Vaschaty: „Sie würden Huß noch heute verbrennen!" Perner schreit: „Borovy würde mitheifen!" Der Oberst-Landmarschall stellt mit Energie die Ruhe her. Rieger ruft den Jungczechen zu: „Ihr Verhalten ist unschicklich!" Gregr und Tilicher rufen: „Die Nation wird Sie lehren, was schicklich ist!" Nachdem wieder Ruhe eingetreten, spricht Professor Tomek: „Seit sich die Lehre Huß' verbreitete, sei der sittliche Verfall in Böhmen eingetreten, der zur Schlacht am Weißen Berge geführt habe, die wir als das größte Unglück der Nation betrachten." Stuwan: „Sie sind nicht der Dolmetsch des Volkes!" Propst Lenz erklärt, daß Huß gerecht verurtheilt wurde, daß gegenüber den Lehren Huß' die katholische Kirche nicht hätte bestehen können, daß überhaupt die soziale Ordnung gesprengt worden wäre. Die Rehabilitirung von Huß wäre die Hinrichtung der katholischen Kirche. (Lärm.) Der Jungczeche Gregr führt aus: „Um die Dogmatik scheeren wir uns heute nicht. Würde Huß heute leben, er würde mich für einen größeren Ketzer halten, als ihn seine Richter gehalten haben. (Große Heiterkeit, Lärm.) Wir brauchen das Beispiel des Huß für unsere Schule. Wenn er nichts Anderes gethan hätte, als uns zur Universität verholfen zu haben, indem er sie den Händen der Fremden entriß (d. i. der Deutschen), wäre er des Denkmals würdig." Prinz Carl Schwarzenberg jun.: „Sie haben Huß als Helden, als Heiligen glorificirt, und Sie haben sich damit selber als Husiten bekannt. (Stürmische Rufe: Das sind wir!) Es muß Ihnen bekannt sein, daß bei uns eine Aversion gegen Huß wegen der Ereignisse, die seinem Wirken und seiner Lehre gefolgt sind. Die Hussitenkriege und der dreißigjährige Krieg waren die Consequenzen seines Auftretens. Seine Lehre war nichts Anderes, als der Communismus des 15. Jahrhunderts. Unter den Hussiten fanden sich wenig ehrenwerthe Männer; sie wurden bald zu einer Bande von Räubern und Brandstifter." Es entsteht ein gräulicher Lärm, in welchem die weiteren Worte des Redners verhallen. Perner stürzt vor und ruft dem Oberst-Landmarschall zu: „Er soll zur Ordnung gerufen werden; er schändet unsere Vorfahren!" Prinz Schwarzenberg fährt mit mächtig erhobener Stimme fort: „Die Schwarzenberge traten einst an die Stelle der Rosenberge. Die Rose bildete das Kampfzeichen gegen die Husiten. Ich würde stolz darauf sein, wenn heute die weiß-blaue Fahne der Schwarzenberge wieder das Kampfzeichen wäre wider die Neu-Husiten! (Stürmische Bewegung und Lärm.) Wenn sein Name auf die Gedenktafel des Museums kommt, so bedeutet dies nicht blos den Wiederschein des Scheiterhaufens in Constanz, sondern auch des Feuerbrandes, mit welchem die Husiten unser Land verwüsteten. Er beantragte: „Der Landesausschuß solle dafür sorgen, daß bei der Auswahl der Namen für die Museums-Gedenktafeln die religiösen Gefühle nicht verletzt werden." Zu einem Beschlusse kam es nicht.

Ungarn. Im Abgeordnetenhaus betonte bei der fortgesetzten Berathung des Budgets Jokai in einer sehr beifällig aufgenommenen Rede die Unerläßlichkeit des engsten Anschlusses Ungarns an Oesterreich und der Unterstützung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns nicht nur moralisch, sondern auch thatkräftig und, wenn nothwendig, mit Gut und Blut. Der Dreibund bilde eine Trias, welche den europäischen Frieden lange Zeit vor Umsturz schütze. Der Redner hob sodann die ausgezeichneten Verdienste des Ministers Tisza hervor. Graf Apponyi rechtfertigte die Haltung der Opposition und sprach sich gegen das Budget aus; die Beseitigung Tisza's sei die Vorbedingung für ersprießliche Reformen.

Frankreich. Der Redakteur des „Univers", des Hauptblattes der Clericalen, Herr Veuillot, hatte, wie mitgetheilt wurde, einen verstorbenen Bischof geschmäht und war deshalb von dessen Neffen, einem aktiven Offizier, geprügelt worden. Als Letzterer, um einen Widerruf zu erlangen, sich auf die Autorität des Vertreters des Papstes, des Nuntius in Paris, berief, wendete Veuillot die bekannte Einladung des Götz von Berlichingen in französischer Sprache auf den Papst an. Veuillot, der sich so stark gegen die Autorität des Papstes vergangen hatte, ist nun allem Anscheine nach nachträglich von heiliger Angst ob seiner Unbotmäßigkeit ergriffen worden. Er bestritt deshalb, die ihm zugeschriebenen höchst respektwidrigen Aeußerungen gethan zu haben. Zum Unglück für ihn wohnte nun aber der Prügelszene noch ein zweiter Offizier bei, der, wie hervorgehoben wird, in Tonking schwer verletzt, zu den glorreichen Invaliden der französischen Armee zählt. Dieser klassische Zeuge erklärt nun im „Figaro", daß er auf Ehrenwort bestätigen könnte, die Aeußerungen gegen die Autorität des Papstes seien in der That gefallen. Für die Ultramontanen ist der ganze Vorgang sehr unbequem; wenn die Autorität des Papstes im eigenen Lager so gering geschätzt wird, was darf dann von den Gegnern erwartet werden?

Im Auswärtigen Amt sind Depeschen aus Brasilien eingelaufen, welche berichten, daß bisher noch keine Regierung die Republik anerkannt habe. Die Regierung in Brasilien warte übrigens den Beschluß der demnächst zusammentretenden konstituirenden Versammlung ab, um alsdann für die von der Versammlung beschlossene Regierungsform die Anerkennung nachzusuchen. Die französischen Vertreter in Brasilien haben Instruktionen erhalten, die bisher zwischen Frankreich und Brasilien bestandenen Beziehungen auch fernerhin aufrecht zu erhalten.

Die Kammer erklärte die Wahlen des Boulangisten Dillon und des Klerikalen Montauban für ungiltig, letztere wegen des von der Geistlichkeit ausgeübten Druckes.

500 Arbeiter der Westbahn in Paris stellten die Arbeit ein; sie verlangen den früheren Tarif und die Entlassung eines Werkführers.

Italien. Die Mittelmeergesellschaft bewilligte den Turiner Bahnarbeitern eine 10proz. Lohnerhöhung. Da diese aber auf ihrer Forderung einer 25proz. Erhöhung bestehen, so erfolgte die Schließung sämmtlicher Werkstätten; 2000 Arbeiter sind jetzt beschäftigungslos. Da man Unruhen befürchtet, wurden die Werkstätten und der Direktionspalast mit Militär besetzt.

Die Kammer hat den bisherigen Präsidenten Biancheri mit 242 von 267 Stimmen wiedergewählt.

Spanien. Nachrichten aus Cuba melden von Arbeiter-Unruhen, die indeß vom Generalgouverneur mit geringem Blutverlust niedergeschlagen worden seien.

Belgien. Im Prozesse wegen Explosion der Patronenfabrik zu Antwerpen am 9. September d. J. verurtheilte das Zuchtpolizeigericht den Eigenthümer Covilain zu 4½, den Direktor Delannay zu 1½ Jahren Gefängniß, 12,000 Frcs. Entschädigung und Zahlung der Prozeßkosten.

England. Minister Salisbury richtete an den englischen Gesandten Petre in Lissabon eine Note, in welcher er energisch gegen die portugiesischen Dekrete protestirt, durch welche sich Portugal seine Rechte auf gewisse Theile Inner-Afrikas wahrt. England behauptet dazu, daß Moshonaland unter englischem Einflusse stehe; England erkenne kein Recht Portugals über jenes Land, noch überhaupt nördlich des Zambesiflusses an. (Mit anderen Worten: England gönnt in Afrika auch den Portugiesen Nichts.)

In der Cleveland-Street-Skandalaffaire wurde vor dem Polizeigericht die Ehrenbeleidigungssache des Lord Euston gegen den Redakteur Parke von der North-London-Preß verhandelt. Parke, der sich seine Vertheidigung vorbehielt, ist von der Geschworenen verwiesen, jedoch gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt worden.

Dänemark. Der Streit zwischen den Sozialdemokraten von Kopenhagen und der revolutionären Partei ist in ein neues Stadium getreten, indem sämmtliche Redaktionsmitglieder des „Arbeiters", des Organs der genannten Partei, aus dem sozialdemokratischen Verbande ausgeschlossen worden sind. Dieser Beschluß wurde nach einer Abstimmung gefaßt, an welcher 74 sozialdemokratische Vereine — 40 auf dem Lande und 34 in den Städten — theilnahmen, und es wurden im Ganzen 2634 Stimmen abgegeben. Von diesen stimmten nur 391 gegen den Ausschluß, alle übrigen für denselben; in 72 Vereinen herrschte Einstimmigkeit für die Ausschließung. Der Streit, der immer größere Dimensionen annimmt, wird bei den bevorstehenden Wahlen für die Sozialdemokraten verhängnißvoll werden, indem sie möglicherweise den letzten Kreis, den sie noch in der Hauptstadt haben, verlieren.

Rußland. Man meldet aus Warschau: Die russische Kriegsverwaltung beschloß, den Stand sämmtlicher Feld-Artillerie-Brigaden, welche gegenwärtig je 6 Batterieen mit zusammen 48 Geschützen zählen, auf acht Batterieen mit zusammen 64 Geschützen zu erhöhen. Bei der 21. Feld-Artillerie-Brigade ist diese Erhöhung bereits zur Durchführung gelangt.

Serbien. Der angebliche Ueberfall auf das Kloster Detichani beschränkt sich darauf, daß zwischen dem Kloster und Arnauten Länderstreitigkeiten bestanden haben, welche durch die Behörden geschlichtet worden sind. Dessen ungeachtet verließen die Mönche das Kloster und zogen nach dem Kloster Ibek.

Amerika. Aus Washington wird gemeldet, daß der Marineminister den Admiral der Uebungsflotte nach Washington berufen habe. Wie verlaute, habe die Regierung Nachrichten erhalten, wonach die Anwesenheit einer Flotte in den brasilianischen Gewässern nöthig sei.

Die Stadt Lynn (im Staate Massachusetts) ist gestern durch Feuer zum größten Theil zerstört worden. 12 Häuserviertel mit großen Schuhfabriken, der Centralbahnhof, mehrere Banken, Kirchen, Schulen, Zeitungsbureaus und Klubs sind eingeäschert worden. Auch haben eine Anzahl Menschen dabei ihr Leben verloren. Der Schaden wird auf 10 Millionen Dollars geschätzt.

Afrika. Der Agent der Witugesellschaft, Toeppen, zeigte in Sansibar an, daß bei dem vom Sultan von Witu an der Seeküste zwischen Kipini und Kwihu errichteten Zollhause eine fünfprozentige Steuer von allen ein- und ausgeführten Artikeln erhoben werde.

Kunst und Wissenschaft.

† Mit schönem Gelingen und gleichem Erfolge gab vorgestern der „Orpheus" vor vollständig gefülltem Gewerbehaussaale sein diesjähriges großes, im populären Stile gehaltenes Concert. Ein Blick auf das Programm, das sechs Chorgesänge verzeichnete, die alle zum ersten Male zur Aufführung gelangten, ließ den Fleiß und den Ernst erkennen, mit welchem unser ältester Männergesangverein an seine Aufgabe herangetreten war. An älteren Werken gelangten zum Vortrag „Zigeunerleben" von Marschner, eine musikalisch-werthvolle Arbeit, deren schöne und poetische Erfindung leider durch die nur zu oft gänzlich unmotivirten Wortwiederholungen stark beeinflußt wird, „Rheinweinlied" von Liszt, effektvoll instrumentirt von Müller-Reuter, verschiedene Volkslieder in neuer Bearbeitung und das bekannte Trinklied von E. Kremser. Als Novitäten aus den letzten Tagen sang der „Orpheus" ein „Mailied" (op. 10) aus dem Scheffel'schen „Trompeter von Säkkingen", komponirt von seinem Liedermeister, Herrn Müller-Reuter, und „Frau Minne" (op. 86, Nr. 1) von Joh. Pache. Das „Mailied" erschien als Composition von wirklichem Werth. Mit hübscher und ansprechender Melodik, effektvoller Harmonisirung, natürlicher und fließender Stimmführung traf es die gewollte, im Sinne des Dichters empfundene Stimmung recht glücklich, ohne dabei in den abgenutzten Ton hergebrachter Sentimentalität zu fallen. Der Pache'sche Chor „Frau Minne" gab sich gleichfalls gefällig in der Melodie und von geschickter und erfahrener Arbeit. Nur wird er in einzelnen Stellen etwas süßlich und erinnert im Rhythmus an bekannte Vorbilder. Nach einer alten Redensart rechtfertigt der Erfolg jedoch Alles, und so ist denn der Aufnahme nach zu urtheilen, auch „Frau Minne" unter die neueren Werke von Beachtung zu classificiren. Gesungen wurden alle die genannten Chöre mit Fleiß und Sorgfalt, mit echter und rechter Lust und Liebe und unverkennbar sind Aufschwung und Fortschritt, die der „Orpheus" unter seinem tüchtigen, von seiner Aufgabe erfüllten Liedermeister, Herrn Müller-Reuter, innerhalb eines Jahres zu machen verstanden hat. Wenn es dem Vereine gelingt, die Anzahl seiner Tenöre noch zu verstärken, und in der Textaussprache einige Verfeinerung und präcisere Betonung zu erzielen — so wurde z. B. im „Zigeunerlager" hartnäckig betont, daß die Männer geschäftig aus dem „alten" Pokal tranken (verfügten sie denn auch über einen „neuen"?) und in der „Gondelfahrt" wurde gesungen: „verschwunden ist „der" Strand — wenn er weniger ängstlich in den ersten Einsätzen sich zu geben beflissigt, um dadurch die Tongebung sicherer zu stellen, so erblühen ihm sicher der alte Ruhm und ganze und volle Anerkennung von Neuem. An Beweisen herzlicher und aufrichtiger Sympathie, an rauschenden Zeichen der Anerkennung, hat es den Vorträgen vorgestern nicht gefehlt — mögen sie der wackeren, fleißigen Sängerschaar für ihr weiteres Streben eine ermuthigende Aufmunterung geworden sein. Die Chorgesänge variirten eine ganze Anzahl von vortrefflichen Orchesterwerken, die von der Gewerbehauskapelle, unter Kapellmeister Stahl, mit Schwung und Bravour ausgeführt wurden.

Herrmann Starcke.

† Der vorgestrigen Mittheilung, die morgen stattfindende Wiederholung der „Verschwender"-Vorstellung in der Königl. Hofoper, zum Besten der Wittwen- und Waisenkasse des Hoftheater-Singechors betreffend, fügen wir noch hinzu, daß Frl. Malten ihre Mitwirkung allerdings mit größter Bereitwilligkeit zugesagt hatte, in der Voraussetzung, ihre Indisposition bis dahin gehoben zu sehen. Leider ist aber in dem Befinden der Künstlerin eine wesentliche Besserung noch nicht eingetreten, und Frl. Malten kann sich infolgedessen an der morgigen Vorstellung nicht betheiligen. Die „Verschwender"-Vorstellung wird morgen also genau in derselben Weise stattfinden, wie am Montag. Im Uebrigen empfiehlt sich die Vorstellung, abgesehen von ihrer vortrefflichen Wirkung, in Anbetracht ihres humanen und segensreichen Zweckes der allgemeinsten Theilnahme ganz von selbst. Der Königl. Hoftheater-Singechor bildet durch seine vorzüglichen Leistungen jahraus jahrein einen der bedeutungsvollsten Bestandtheile der Königl. Hofoper. Kostbare Blumenspenden, wie sie heute so ganz gang und gäbe geworden sind, kann er entbehren, aber eine kräftige und allgemeine Unterstützung der Kasse, die für ihn eine Hilfsquelle in der höchsten Noth bedeutet, das ist jedenfalls die schönste und willkommenste Anerkennung, die unser kunstsinniges Publikum der wackeren Sängerschaar bieten kann. Möge sie ihr in des Wortes praktischstem Sinne zu Theil werden.

† Friedrich Haase beginnt sein Gastspiel im Königl. Schauspielhause übermorgen, Sonnabend, als Marquis von Seigliere in Sandeau's vieraktigem Schauspiel „Das Fräulein von Seigliere".

† Im Residenztheater findet heute, mit Felix Schweighofer als Gast, die letzte Aufführung der Gesangsposse „Einer von unsere Leut'" statt. Morgen, Freitag, geht zum ersten Male die französische Komödie „Fifi" in Scene.

† Der Dresdner Männergesangverein hat in seiner Generalversammlung am 21. ds. Herrn Generalmusikdirektor Hofrath Schuch einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt.

† An der für nächsten Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags halb 4 Uhr, angesetzten geistlichen Musikaufführung, zum Besten des Gemeinnützigen Vereins und des Vereins „Kinderhort", veranstaltet vom Dresdner Lehrergesangverein, betheiligen sich Frau Kammersängerin Schuch, Kammervirtuos Concertmeister Grützmacher, die Herren Organisten Janssen und Höpner, der Kreuzkirchenchor, 800 Kinderstimmen und ein vom Allgemeinen Musikerverein gestelltes großes Orchester. Das Programm des Concertes ist ebenso gediegen als abwechselungsreich zusammengestellt.

† Von P. von Schönthan und H. Oden ist dem Berliner Lessingtheater ein neues dreiaktiges Lustspiel „Die Geigenfee" eingereicht worden, welches im Januar zum ersten Male in Scene gehen soll.

† Das Concert des italienischen Tenoristen Sign. Ch. Gordon ist definitiv auf Mittwoch, den 4. Dezember, im Saale des Königl. Conservatoriums festgesetzt. An dem Concerte betheiligen sich die Violoncello- und Violinvirtuosinnen Miß Campbell aus Boston und Miß Geraldine Morgan, letztere eine Schülerin von J. Joachim. Billets zu diesem Concert sind in der Klemm'schen Musikalienhandlung und beim Castellan des Königl. Conservatoriums zu haben.

† Zu dem Concert, welches die als Gesangs- und Klavierlehrerin seit Jahren geschätzte Concertsängerin Frau Helene Schauer-Kotte unter freundlicher Mitwirkung der Hofschauspielerin Frl. Basté und des Hofopernsängers Herrn Meincke am Montag in dem schönen, geräumigen, zu Pfingsten dieses Jahres eröffneten Saale des Hammer'schen Hotels in Striesen veranstaltete, hatte sich ein ebenso zahlreiches als dankbares Publikum eingefunden. Die Concertgeberin sang, am Klavier von Herrn Instituts-Lehrer Lässker mit Geschmack und Geschick begleitet, Lieder von Jensen, Scholtz, Hölzel und eine Arie für Sopran von Marschner mit sympathischer, wohlgeschulter Stimme, reiner Intonation und anerkennenswerther Technik und vereinigte sich zum Beginn des Concerts mit dem genannten Herrn, welcher Bendel's „Dornröschen" außerdem als Solonummer darbot, zu dem ansprechenden Vortrag zweier Sätze aus der graziösen Hochzeitsmusik von A. Jensen. Herr Meincke erntete mit einigen wirkungsvollen Liedern von O. Lessmann, A. Förster und Ulo Seifert einen ebenso wohlverdienten Erfolg, als Frl. Basté mit der Darbietung mehrerer Deklamationen, in welchen die beliebte Künstlerin vollendete Anmuth und Charakteristik des Ausdrucks mit feinstem Verständniß vereinigte.

† Die hier durch die Königl. Kapelle im letzten Aschermittwochconcert nur theilweise zu Gehör gebrachte Symphonieode „Das Meer" von Jean Louis Nicodé gelangt am 16. Dezember im großen Museumssaale zu Frankfurt a. M. daselbst zum ersten Male durch den „Singechor des Lehrervereins" in der Originalbesetzung (mit Orgel) und vollständig zur Aufführung. Der Chor ist in der starken Besetzung von 200 Stimmen vertreten, das Orchester auf 90 Musiker verstärkt.

† Unter der Leitung des Frls. Adelheid Beunhardt fanden in der verflossenen Woche 5 glänzende Gudehus-Concerte in den Städten Kassel, Braunschweig, Magdeburg, Halle und Gera statt. Sämmtliche Concerte hatten ein außerordentlich zahlreiches Auditorium versammelt, und die in dem Concert mitwirkenden Künstler Herr Kammermusikus Böckmann und Johannes Schubert unterstützten den gefeierten Sänger auf's Beste. In Gera war es Frau Margarethe Stern, die neben Herrn Gudehus einen großen Triumph feierte.

† Auf die schwere Anklage, die Franz Hedrich kürzlich wider das Talent und noch mehr wider den Charakter des Dichters Alfred Meißner erhoben, ist soeben „die Antwort Alfred Meißner's" erschienen. Robert Byr hat für seinen verstorbenen Schwager das Wort ergriffen und in einer Broschüre den Nachweis zu liefern versucht, daß es sich bei Hedrich's Vorgehen um dreiste und unberechtigte Ausbeutungsversuche handele, denen auf Seite Meißner's eine nur durch geistige Störung erklärliche Vertrauensseligkeit gegenübergestanden. War nun schon die Beweisführung Hedrich's eine so präzise, daß selbst skeptische Leser die Sache Meißner's von vornherein für verloren geben konnten, so verdichtet nunmehr Robert Byr's Schrift diesen Eindruck zu einem Gefühle fester Ueberzeugtheit. Man höre, wie die Argumente beschaffen sind, auf denen die Entgegnung in ihren Hauptstellen beruht: Nach der Katastrophe, die Meißner's freiwilligen Tod herbeiführte, war Byr an das Krankenbett seines Schwagers geeilt. Auf die dringende Frage, was ihn bedrücke, antwortete Meißner: „Ja, ich habe eine Schuld — ich habe mich mit Hedrich eingelassen... Ich stehe vor einer Flute, ein Jäger ist hinter mir. Ein Mensch, der mich verfolgt und dem ich doch nur Gutes gethan. Es währt schon seit Jahren, ich ertrage es nicht mehr. Ich kann den Kampf nicht durchführen. Wir waren vor fünfunddreißig Jahren in Traunkirchen zusammen, wir waren gute Freunde geworden, wir hatten gleiches Streben. Sein Verstand war scharf, er hatte zuweilen ausgezeichnete Ideen, aber er arbeitete wenig, er kam nicht vorwärts. Wir theilten einander unsere literarischen Pläne mit, wir kritisirten sie, man nahm die vorgeschlagenen Aenderungen an oder nicht, je nachdem. Es war eben, wie es unter Freunden zu sein pflegt. Ich hatte eine Menge Ideen, Pläne, er fand manche glückliche Wendung. Ich gab ihm den Stoff für Mokogama, Clairon u. s. w. Es war ein Bund. Arm und verlassen schloß er sich mir an, ich half ihm aus, soweit meine Mittel reichten, die damals sehr beschränkt waren. Ich verwendete mich für ihn, als er das Ausweisungsdekret erhielt, für seine Stücke, für seine Novellen, ich gab zwei davon mit einer Vorrede von mir heraus, die bei Janke erschienenen Nachstücke „Im Hochgebirge". Ich that, was ich konnte. Zum Dank dafür will er mich nun vernichten. Er will mich belangen, er droht, er hat etwas vor, eine Klage oder so etwas. Er ist ein unheimlicher Mensch, der seine Absichten mit eisernem Willen durchzuziehen gewöhnt ist. Wie könnte ich ihn zurückhalten, er wäre mit den höchsten Summen nicht zufrieden. Ich kann das Vermögen meiner Kinder nicht schmälern, muß es ihnen bewahren". Robert Byr erzählt sodann weiter: Er (Meißner) sagte mir später, daß er noch etwas auf dem Herzen habe. „Er wird aber gegen mich auftreten, hat es vielleicht schon gethan. Ich bin in eine Falle gelockt worden. Ich weiß nicht, wie ich es thun konnte, aber ich habe seinem Andrängen nicht widerstehen können. Vor einigen Jahren kam er zu mir und sagte: „Ich möchte etwas schreiben, habe aber keinen Stoff, können Sie mir keinen geben?" — Ich schenkte ihm einen, und er hat den Roman geschrieben. Ich ließ mich überreden und habe eingewilligt, seinen Roman unter meinem Namen einzusichicken, um ihm zu zeigen, wie sehr er mir am Herzen lag, ihm aufzuhelfen. Sobald ich Nachricht von der Annahme erhielt, wollte ich der Redaktion erklären, daß ich es nur gethan, um sie wenigstens zur Lektüre des Manuskriptes zu veranlassen, daß das Werk aber nicht von mir sei." — Auf meinen (Byr's) bestürzten Ausruf, wie er das thun konnte, blickte er mich schmerzlich an. „Ja, siehst Du, nun verachtest Du mich und ich ersteche doch die Wahrheit mit dem Tode in mir. Ich bin ein todter Mann! Weißt Du, was er mir gesagt hat? „Sie wissen, ich habe einen durchdringenden Verstand und einen eisernen Willen. Ihre Bücher müssen meine Bücher werden — Ihr Geld mein Geld!" Du siehst, ich muß sterben, denn meinen Kindern soll ihr Vermögen nicht genommen werden. Ich kann nicht kämpfen, ich bin sterbensmüde. So ist es gekommen". — Mit diesen Enthüllungen, denen Robert Byr unerklärlicherweise eine ganz entgegengesetzte Beweiskraft zu zutrauen sich die Miene giebt, scheint uns das Urtheil in dieser traurigen Streitangelegenheit gesprochen.

† Die Pianofortefabrik „Apollo", hier, hat gegenwärtig in ihrem Magazin Seestraße 3, 1. (H. Wolfframm) ein Pianino ausgestellt, welches mit der neuen Höfinghoff'schen Patent-Doppel-Claviatur versehen ist. Die Herstellung einer zweiten Claviatur bringt der Technik so viele Vortheile, daß es wünschenswerth ist, es möchten sich recht viele Sachverständige mit dieser neuen Erfindung bekannt machen, um die Vorzüge derselben allgemein verbreiten zu können. Herr Prof. Dr. Ansleven-Berlin, Felix Dreyschock, Albert Dietrich, Großherzogl. Hofkapellmeister, Karl Kuntze, Direktor des Conservatoriums in Stettin, A. Barner, Hoforganist in Karlsruhe, und noch viele namhafte Künstler erkennen diese Vorzüge als überaus wesentlich für die Ausführung der bis jetzt geschaffenen Clavier-Literatur und einer sich unzweifelhaft auf diese Erfindung gründenden neuen Literatur an. Das musikliebende Publikum kann diese neue Erfindung jederzeit in Augenschein nehmen und ist gleichzeitig Gelegenheit geboten, das reichhaltige Lager von Flügeln und Pianinos der Pianofortefabriken „Apollo und H. Wolfframm", welche sich sowohl durch Ton als Ausstattung auf der Höhe der Jetztzeit befinden, zu besichtigen und sich bei Zeiten eines schönen, werthvollen und preiswerthen Weihnachtsgeschenkes zu versichern. Selbst für minder Bemittelte sind wenig gebrauchte, aber noch vorzügliche Pianos am Lager, sodaß es Niemandem schwer fallen dürfte, eine gute Wahl in diesem Etablissement zu treffen.

* In Stockholm konnte man vor einem Jahre noch kein Glas deutschen Bieres erhalten; jetzt sind dort nach deutschem Muster Bierhallen eingerichtet, in denen Franciskaner-, Augustiner-, Löwenbräu, Erlanger, Pschorr und anderer echt deutscher Gambrinustrank ausgeschänkt wird.